

Die ev. Bernhardskirche in Stuttgart-Rohracker

Von Walther-Gerd Fleck, Fellbach

Der Ort Rohracker, in einem engen Seitental des Neckars am Tiefenbach oberhalb Stuttgarts, zu dem es heute gehört, gelegen, wird erstmals 1282 in einer Urkunde des Klosters Bebenhausen genannt. Er war Filial von Wangen¹. Eine der Jungfrau Maria, Johannes dem Täufer und dem hl. Bernhard geweihte Kapelle mit Begräbnisplatz muß mindestens seit dem Ende des 14. Jahrhunderts bestanden haben². Am 27. August 1447 erhält Rohracker vom Bistum Konstanz die Erlaubnis zur Gründung einer eigenen Pfarrei. Da über den Kirchenbau keine weiteren Nachrichten vorhanden sind, wird dieses Datum für den Baubeginn in Anspruch genommen und der Baubefund spricht nicht dagegen.

Die heutige Kirche mit gewölbtem Chor, gewölbter Sakristei, flach gedecktem Schiff und quadratischem Westturm gehört einer einheitlichen Bauperiode, zweifellos um die Mitte des 15. Jahrhunderts, an³ (Abb.). Sie ist längs des nördlichen Talhanges erbaut. Auf einem kleinen, talseitigen Plateau befand sich der Kirchhof. Von der Kapelle wurden mit Sicherheit keinerlei Teile übernommen, doch wurde das Patrozinium beibehalten.

Der zweijochige Chor hat ein Sternnetz-Gewölbe mit sechsstrahligen Jochensternen⁴, Wanddienste und zwei- und dreiteilige Fenster mit Fischblasenmaßwerk (Abb.). In der südlich angefügten Sakristei findet sich ein Kreuzrippengewölbe auf Figurenkonsolen⁵, durchdrungen von einer Raute. Die Schlußsteine im Chor mit den Darstellungen der Maria mit dem Kind und des hl. Bernhard sowie derjenige in der Sakristei mit dem Lamm und der Kreuzesfahne beziehen sich auf das Patrozinium. Im Schiff haben die Fenster ihr Maßwerk verloren. Die Bretterdecke mit Längsunterzug sowie der Dachstuhl mit einsäuligem Hängewerk und das Chordach sind eindeutig noch Bestand aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (Abb.). Ebenso gehört der vier Stockwerke hohe massive Teil des Turmes dieser



Zeit an (Abb.). Entsprechend der Lage der Kirche sind die Eingänge an den beiden Langseiten des Schiffes angeordnet (Abb.). Eine ehemals im zweiten Turmgeschoß zum Schiff hin vorhandene Türe spricht für eine Westempore des gotischen Baues⁶. Damit ist die Bernhardskirche, ohne bauliche Besonderheiten zu bieten, eine der nicht sonderlich häufigen, einheitlich und ohne Rücksicht auf Vorhandenes entstandenen Dorfkirchen mit gewölbtem Chor, flachgedecktem Schiff und Westturm⁷. Ihr Chorgewölbe fügt sich in das Bild spätgotischer Gewölbebildungen in Schwaben ein, steht aber am Anfang der Entwicklung⁸.

Im Jahre 1604 erhielt der Turm seine jetzige Glockenstube aus Eichenfachwerk mit Krüppelwalmdach. Bei der Erneuerung wurde ein Zimmermannsschild mit den Buchstaben HGS und dem Datum 1604 freigelegt. Die Jahreszahl findet sich nochmals in dem darunterliegenden nördlichen Turmfenster, zusammen mit einem Steinmetzzeichen⁹.

Stuttgart-Rohracker. Ev. Bernhardskirche

von Westen

unten vor, oben nach der Erneuerung

Aufnahmen W.-G. Fleck



Stuttgart-Rohracker. Ev. Bernhardskirche

Inneres gegen den Chor
vor der Erneuerung

Aufn. Verlag Keller & Burkardt, München 13

Schiff erheblich eingengt, doch wurde so eine maximale Sitzplatzzahl gewonnen¹³.

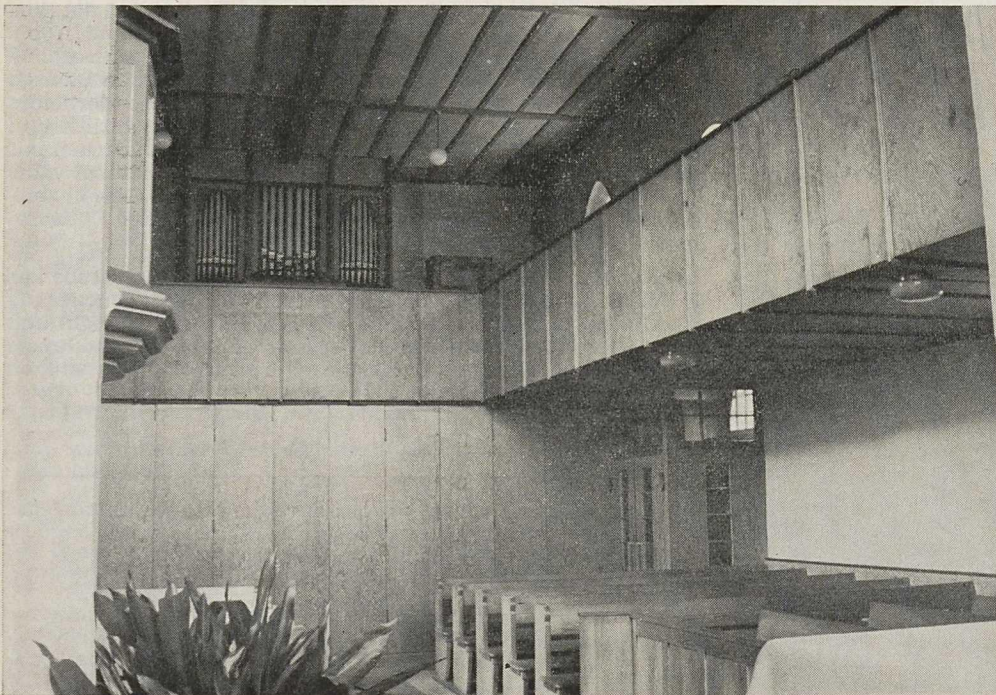
Bei der Erneuerung von 1934 wurde dieser Zustand teilweise wieder rückgängig gemacht, indem die Chorempore entfernt und die neugotische Orgel auf einer neuen Westempore mit darunter abtrennbarem Gemeindesaal angeordnet wurde. An die Stelle der zwei nicht durchgehenden Seitenemporen trat eine durchlaufende an der Nordseite. Der Taufstein kam in den Chor, während der Altar an seiner Stelle verblieb. Ebenso wurden die für die früheren, außen gelegenen Emporentreppen verkürzten Schiffsfenster in dieser unglücklichen Form belassen.

Dem Verfasser war die von Herbst 1964 bis Herbst 1966 durchgeführte Erneuerung im Inneren und Äußeren übertragen. Durch verringerten Platzbedarf konnte die Seitenempore entfernt werden und die Schiffsfenster erhielten ihre alte schlanke Gestalt zurück. Eine neue, waagrecht gegliederte Brüstung lockert die Westempore auf. Um den bisher hinter dem Altar liegenden Chorraum stärker nutzbar zu machen, wurde der neue Altar wieder im Chorraum aufgestellt, was bei der mäßigen Größe der Kirche vertretbar ist¹⁴. Der Erfolg dieser Maßnahme zeigte, daß es im vorliegenden Fall besser war, der vorgegebenen mittelalterlichen Raumform ihr Recht zu belassen, als einen neuerlichen Versuch zur Gewinnung eines Predigtraumes zu machen.

In der Sakristei wurden das spätgotische Fenster und eine Sakramentsnische gefunden und wiederhergestellt und das Pultdach wieder in die ursprüngliche flachere Form gebracht¹⁵ (Abb.). Ferner wurde das Fachwerk der Glockenstube freigelegt und in dem noch nachweisbaren, felderweisen Verputz mit schwarzen Begleitstrichen erneuert¹⁶. Es wurde darauf geachtet, daß der neue Kalkputz freihändig mit der Kelle aufgetragen und geglättet und an den Balken dünn auslaufend angezogen wurde. Ebenso verfuhr man beim neuen Außenputz von Schiff und Chor an den Werksteinecken und den Gewändesteinen. Vom originalen Außenputz war hier nichts mehr vorhanden¹⁷.

Dagegen konnte eindeutig festgestellt werden, daß Schiff, Chor und Sakristei noch durchweg den originalen Innenputz besitzen. Lediglich die Zone über dem Fußboden, von Durchfeuchtung beschädigt, war erneuert. Außer zwei schon länger freiliegenden Weihekreuzen im Chor, beidseits des Chorbogens, einigen Spuren gotischer Ranken an der Schiffswand nördlich des Chorbogens und einem in Schwarz gemalten, mit einfachen Blattwedeln verzierten Kanzeldeckel südlich davon erbrachte

Weitere Veränderungen sind für das Jahr 1699 nachweisbar. Über der Türe zum Kanzelaufgang in der Sakristei wurde die Inschrift „Ao. 16. M. G. C. H. Pf. 99“ (Anno 1699, Mag. Georg Christian Härlin, Pfarrer)¹⁰ freigelegt. Zweifellos gehören hierher die noch vorhandene einfache frühbarocke Kanzel und die 1934 entfernten Emporen an drei Seiten des Schiffs und im Chor¹¹. Die Veränderung von 1699 versuchte, den Raum den Anforderungen des evangelischen Gottesdienstes anzupassen, indem sie den Altar unter den Chorbogen vorzog, die Kanzel an der südlichen Chorbogenleibung¹², die Orgel auf der Chorempore und den Taufstein im Schiff vor dem Altar anordnete. Durch die dreiseitigen Emporen war zwar das



Stuttgart-Rohracker
Ev. Bernhardskirche

Inneres gegen Westen
vor der Erneuerung

Inneres gegen den Chor
nach der Erneuerung

Aufn. Verlag Keller & Burkardt, München 13

die gründliche Reinigung aller Putzflächen keine Hinweise auf eine Ausmalung¹⁸. Jedoch konnten klare Beobachtungen über die Behandlung der Werksteinteile und die Anschlüsse zwischen Putz und Stein gemacht werden.

Da in der denkmalpflegerischen Praxis offenbar unterschiedliche Auffassungen darüber bestehen, was von den Werksteinteilen sichtbar belassen werden soll, dürften die am originalen Befund gemachten Feststellungen von allgemeinerem Interesse sein.

Das Mauerwerk der Bernhardskirche besteht vorwiegend aus Stubensandstein. Die nicht oder nur einfach profilierten Werkstücke an Turm, Schiff und Chorbogen sind aus dem etwas grobporigen Dettenhäuser Sandstein und die feinbearbeiteten Werkstücke an Chor und Sakristei aus feinporigem Schilfsandstein. Diese Materialwahl hat zur Folge, daß die größeren Stücke häufig mit unregelmäßig dem Block folgenden Kanten in das Mauerwerk einbinden, die feineren dagegen vorwiegend allseitig winkelrecht gehauen sind. Entsprechend verfährt auch die Putztechnik. An den Fehlkanten und zuweilen auch an saubereren Kanten ist der Putz dünn und flächig auslaufend angezogen, wogegen die winkelrechten Kanten zumeist umfahren sind. Allerdings ist auch hier der Putz dünner angezogen und tritt nur 2 bis 3 mm stark hervor, während die durchschnittliche Putzstärke 10 mm beträgt.

Dieses gemischte Verfahren zeigt bereits, daß nicht beabsichtigt gewesen sein kann, die Bindersteine als solche wirken zu lassen. Durch die mehrfach gefundene Originalfassung der Steinteile wird dies weiter bestätigt. Es handelt sich um einen lasierenden Anstrich mit graubraunem Steinton, der, etwa am Chorbogen in der mittleren Breite der Bogensteine über Putz und Stein hinweglaufend, den ganzen Bogen faßte. Standen die Steine über die Fassung über, so waren sie mit weißer Tünche weggestrichen. Wenige noch nachweisbare, weiß aufgemalte Fugen nahmen auf den tatsächlichen Steinschnitt keine Rücksicht.

Entsprechend waren auch an den Diensten und Konsolen im Chor die Binder behandelt, trotz der dort vorhandenen leichten Putzkanten. Und nochmals zeigen die Weihekreuze die gleiche Technik. Sie sind über Stein und Putz und über die gefaßte Bogenleibung hinweggemalt¹⁹ (Abb.).

Bei der Erneuerung wurde außen und innen nach den gemachten Feststellungen verfahren. Die gleichmäßig breit gefaßten Fenster, Türen und Gebäudeecken und die rein tektonisch wirkenden Dienste und Rippen vermitteln wohl eher den Geist eines gotischen Baues, als wenn die unregelmäßigen Binder zu laut mitsprechen und Unklarheit bringen (Abb.). Auch an den Strebepfeilern des Chors wirkte sich diese Methode günstig

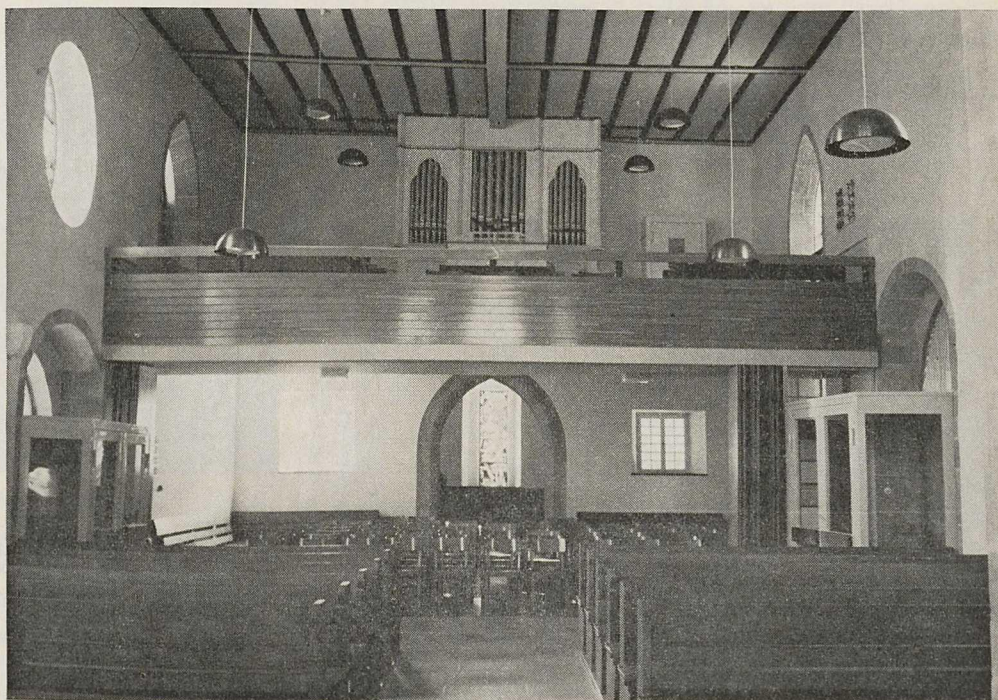


aus. Zwar sind diese vorwiegend aus Werkstein, jedoch mit Durchschuß von anderem Material. Hier wurden die geringen Putzflächen steinfarbig gefaßt und so ebenfalls ein eindeutiges Bild erzielt²⁰.

Als Außenputz wurde nach leichtem Vorspritzen mit Zementmörtel ein in zwei dünnen Schichten aufgetragener Kalkputz mit Sumpfkalkzusatz verwendet. Der Anstrich der Putzflächen außen und innen in kaum gebrochenem Weiß erfolgte mit Keimischer Mineralfarbe, die Lasur der Steinteile mit Keimlasur.

Anmerkungen:

¹ Michaelskirche in Stuttgart-Wangen, wenig neckarabwärts von Rohracker. Vgl. Eugen Gradmann, Hans Christ und Hans Klaiber, Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern, Stuttgart 1955 S. 49.



Stuttgart-Rohracker

Ev. Bernhardskirche

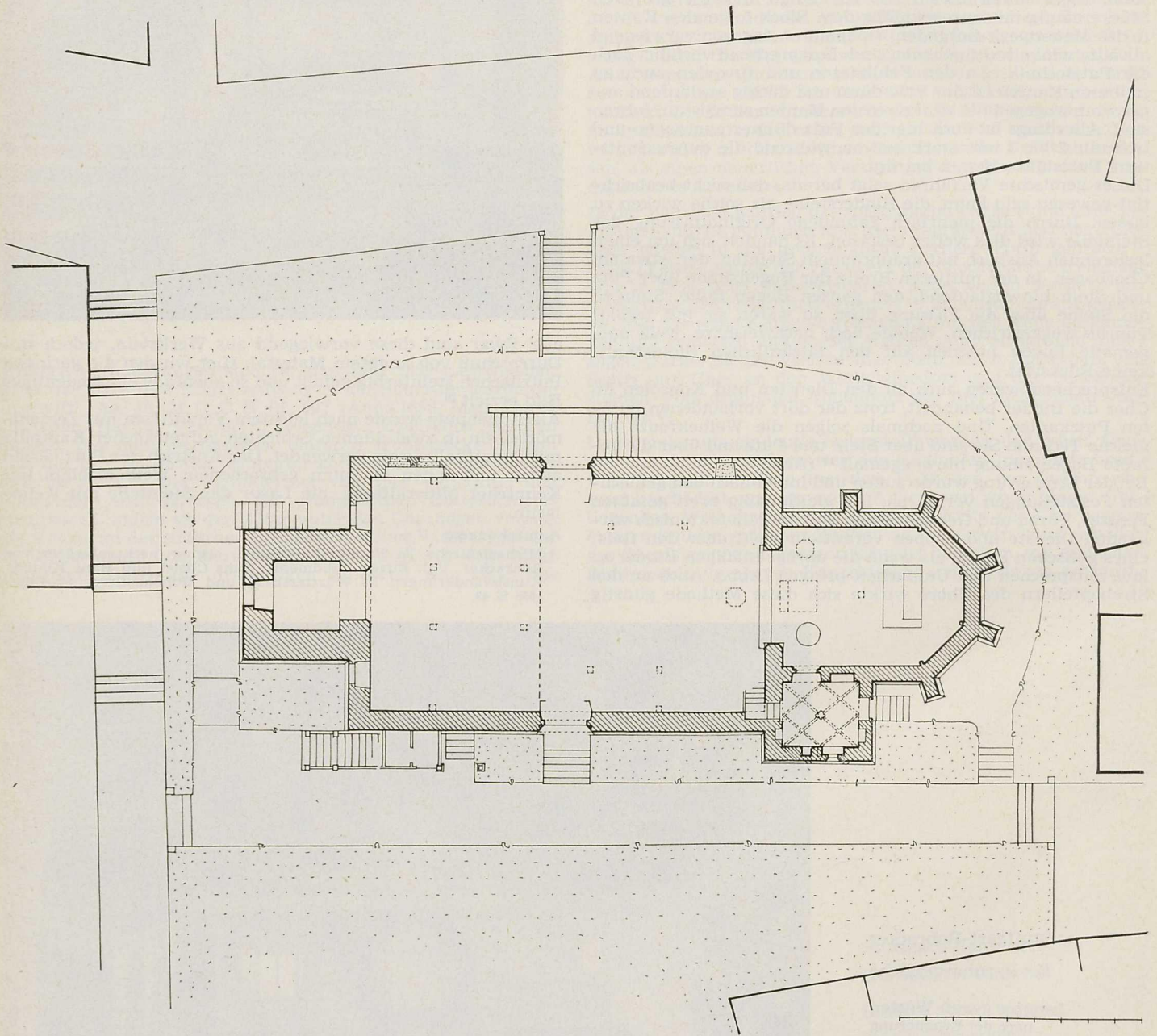
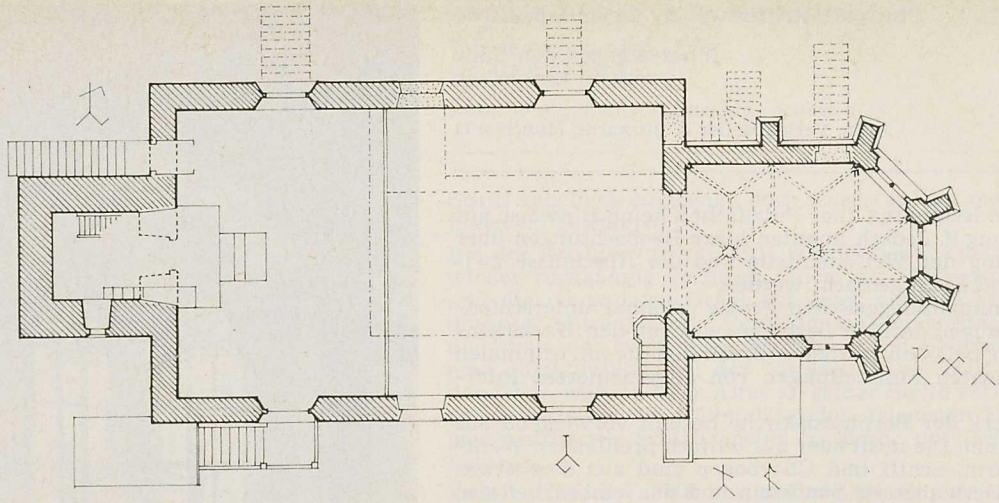
Inneres gegen Westen
nach der Erneuerung

Aufn. W.-G. Fleck

Stuttgart-Rohracker
Ev. Bernhardskirche

Grundrisse

oben Emporengeschoß
unten Erdgeschoß



² Vgl. Beschreibung des Oberamts Cannstatt, Stuttgart 1895, S. 603 f. und Gustav Bossert, Zum Kirchenjubiläum in Rohracker 1447—1947 in Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Rohracker, Beilage zum Evang. Gemeindeblatt für Württemberg, Sept. 1947.

³ Von Steinmetzzeichen finden sich an der Kirche eines, mehrfach wiederkehrend, am Schiff, eines in der Sakristei, drei, ebenfalls mehrfach wiederkehrende, im Chor und eines an der Türe zur Sakristei. Ihrer Form nach sind alle zeitgleich. Das Zeichen vom Schiff findet sich wieder an dem 1463 datierten Schiff der ev. Kirche

(ehem. St. Peter) in Gerlingen bei Stuttgart (vgl. Konrad Werner Schulze, Die Gewölbesysteme im spätgotischen Kirchenbau in Schwaben von 1450—1520, Diss. Universität Tübingen, Reutlingen 1939, S. 130). Ein weiteres Zeichen vom Chor in Rohracker bringt Schulze ebenfalls als in Gerlingen vorhanden. Letzteres konnte der Verfasser dort aber nicht mehr finden. Demnach ist Rohracker zwischen 1447 und ca. 1460 entstanden.

Letzteres Zeichen erscheint nochmals an der Kirche in Ludwigsburg-Eglosheim (vgl. Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich

Württemberg, Atlas Neckarkreis, Stuttgart 1893). Der Chor dort ist um 1455 entstanden, das Schiff 1487 (vgl. Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Friedrich Piel, Baden-Württemberg, München 1964, S. 98).

⁴ Vgl. Schulze a. a. O., S. 79 ff.

⁵ Sie stellen dar einen Narrenkopf, einen Mann mittleren Alters, einen Greis und einen Totenkopf, also wohl die verschiedenen Stufen des menschlichen Lebens.

⁶ Vgl. die Pläne des Bestandes vor der Erneuerung von 1934 in der Registratur des ev. Pfarramts Stuttgart-Rohracker, gezeichnet von Architekt Emil Weippert, Stuttgart 1933. Bei der Verlegung der Orgel hierher wurde anstelle der Türe ein großer Mauerdurchbruch angeordnet.

⁷ Die Suche nach den typen- und zeitgleichen Beispielen ist nicht sehr ergiebig, da in den meisten Fällen älterer Bestand verwendet wurde oder spätere Veränderungen erfolgten. Genannt seien: Unterriexingen, Kreis Ludwigsburg, Frauenkirche E. 14. Jh. (vgl. Dehio a. a. O. S. 503, Gradmann a. a. O. S. 112 und Atlas Neckarkreis a. a. O.); Beuren, Kreis Nürtingen, 1410–1430 (vgl. Dehio a. a. O. S. 43 und Atlas Schwarzwaldkreis); Dagersheim, Kreis Böblingen, 1491. Hier auch seitliche Eingänge (vgl. Dehio a. a. O. S. 82 und Atlas Neckarkreis); Eutingen, Kreis Horb, 1494 (vgl. Dehio a. a. O. S. 125 und Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Schwarzwaldkreis, Stuttgart 1897, S. 149 f.); Weitingen, Kreis Horb, 1501 (vgl. Dehio a. a. O. S. 533 und Kunstdenkmale Schwarzwaldkreis a. a. O. S. 155).

⁸ Vgl. Schulze a. a. O. S. 103 ff.

⁹ Das Fenster wurde offenbar nur vergrößert. Die Glockenstube war wegen starker Holzschäden im unteren Teil des Westgiebels im Laufe des 19. Jhs. verputzt und der Westgiebel mit Holz verschalt und darauf mit Blech beschlagen worden. Nach der Freilegung wurde das westliche Feld herausgenommen und auf einer neuen Schwelle weitgehend mit den alten Hölzern wieder aufgebaut. Am Giebel genügte ein Abbeilen der Hölzer um wenige Millimeter. Auf die Eckpfosten wurden nach dem Abbeilen Eichendielen aufgedoppelt. An den übrigen drei Seiten genügte nach dem Entfernen der zahlreichen putztragenden Schmiedenägel ein Abbürsten mit der Drahtbürste. Das hölzerne Turmuhrzifferblatt mit der Verdachung an der Ostseite, 1777 angebracht, war ebenfalls wohl erhalten. (Zum Datum vgl. Bossert a. a. O.)

¹⁰ Härlein war von 1687–1700 Pfarrer in Rohracker. Vgl. Gemeindeblatt a. a. O., Pfarrertafel von Ernst Drück.

¹¹ Die Emporen sind in den in Anm. 6 genannten Plänen eingezeichnet, leider recht schematisch. Sie hatten gefelderte Brüstungen und Holzstützen. An der Rückempore sind Pfeiler mit wulstigen Kapitellen gezeichnet, an den Seitenemporen Vierkantstützen mit tiefsitzendem Kämpferprofil und ausgebogten Knaggen und im Chor nur eine Vierkantstütze mit Basis und Bug. Ob aus dieser Verschiedenheit eine Zeitdifferenz in der Entstehung abgeleitet werden kann (etwa Rückempore um 1604, andere Emporen um 1699), ist anhand der spärlichen Unterlagen nicht mehr zu entscheiden.

¹² Die gotische Kanzel war zweifellos an der Stelle, an der der gemalte Schalldeckel zum Vorschein kam (vgl. weiter unten), also auf der Mitte der Wand südlich des Chorbogens und vom Schiff her zugänglich.

¹³ An alter Ausstattung sind noch vorhanden und der Vollständigkeit halber zu erwähnen:

Kruzifix, Holz, gefaßt, mit Stiftertafel „Anno 1692 stiftete dieses Bild dem Herrn Jesu zu Ehren Michael Kaiser, Bürger in Rohracker“; trotz etwas altertümlicher Wirkung wird er um diese Zeit entstanden sein.



Knabenfigur, Holz, gefaßt, möglicherweise ein Johannesknabe. Jetzt auf dem Schalldeckel, da dessen alter Abschluß fehlt. Zwei musizierende weibliche Figuren, wohl um 1650, Holz, gefaßt, möglicherweise von einem Orgelprospekt.

Abendmahlsgerät: Kelch mit Hostienteller, Silber, am Kelch die Umschrift „Johan Kiehbrey Schult: (Schultheiß) u: Elisabetha A. 1656“. Zwei Zinnkannen in vorzüglichen Rokokoformen und eine silberne, klassizistische Hostiendose, auf dem Deckel das Lamm. Letztere drei Stücke wurden 1794 nach Auflösung der Hohen Carlsschule aus der dortigen Kirche gekauft (vgl. Beschr. d. O. A. Cannstatt a. a. O. S. 603).

¹⁴ Der neue Altar aus Sandstein nach dem Entwurf des Verfassers ersetzt einen nicht sehr glücklich proportionierten Blockaltar von 1934, der neue Taufstein von Hans-Dieter Bohnet, Stuttgart, einen unbedeutenden neugotischen Taufstein.

¹⁵ Das schmale Rechteckfenster war durch ein nicht datierbares größeres ersetzt worden. Es blieben jedoch der Sturz und der Bankansatz erhalten. Vom alten Dach waren Kaffgesims und Pfettenauflager unter dem steileren Dach noch vorhanden. Im Gewölbe, das nach Abnahme der Farbschichten starke Risse zeigte, löste sich ein Rippenstück. Ähnliche Risse kamen auch im Chorgewölbe zutage. Sie wurden mit Mörtel ausgedrückt und die lose Rippe verankert. Dies sind wohl noch Schäden von einer in der Nähe niedergegangenen Bombe, welche auch das Maßwerk des südöstlichen Chorfensters zerbrochen hatte. Letzteres wurde kopiert und wie das Original aus einem Stück gefertigt.

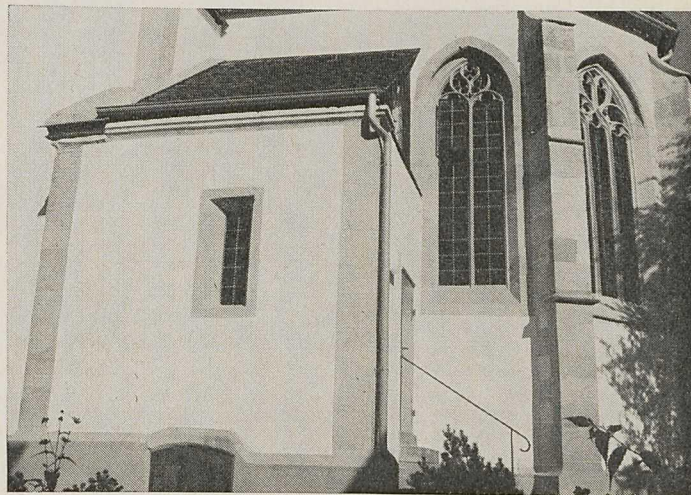


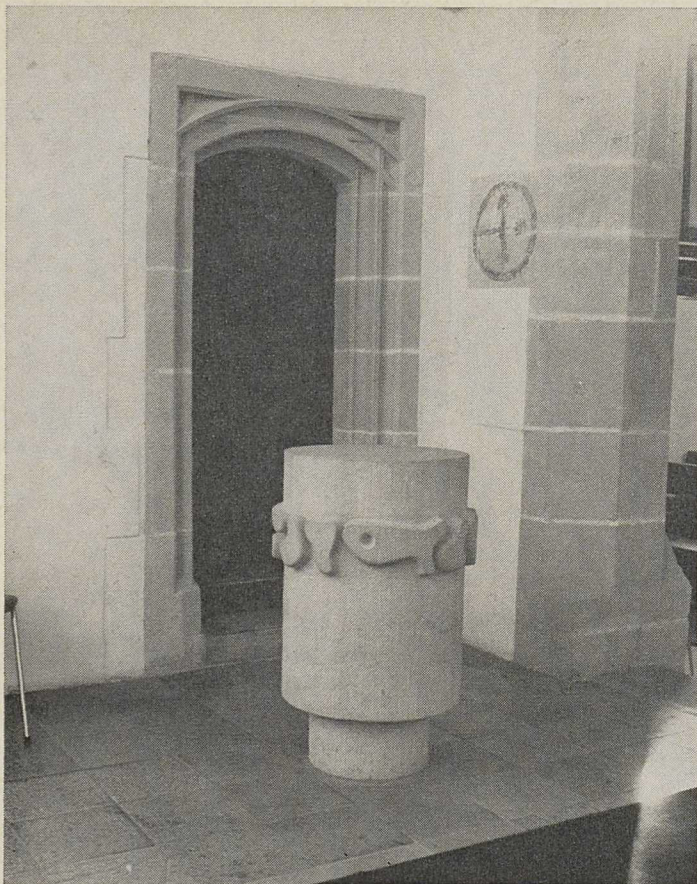
Stuttgart-Rohracker. Ev. Bernhardskirche

links: von Süden
vor der Erneuerung

Das zuletzt vorhandene Sakristeidach war bis zur Traufe des Chors hochgezogen

rechts: Chor und Sakristei von Süden
nach der Erneuerung





Stuttgart-Rohracker. Ev. Bernhardskirche

Weihkreuz am Chorbogen,
auf dem keine Putzkanten sichtbar, dagegen an der Türe zur Sakristei

Taufstein (Sandstein) von H.-D. Bohnet

Nach der Erneuerung der Kirche

Aufn. W.-G. Fleck

Im Chor war der stark unterschnittene Schlußstein mit dem hl. Bernhard offenbar schon früh blockförmig eingeputzt worden. Nach Freilegung kam die originale, im Wechsel blaue und rote Fassung der Rippenanfänge zutage.

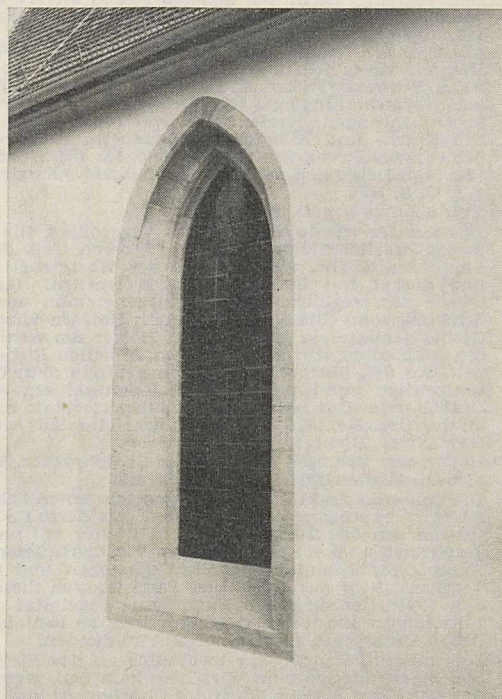
¹⁹ Auf der beigegebenen Abbildung erscheint das Weihkreuz auf dunklem Grund, da dieses samt dem nachgedunkelten Grund unberührt blieb.

²⁰ Da die Steine in sich ein starkes Farbspiel haben, sind auch die steinfarbig gestrichenen Putzflächen noch etwas zu erkennen.

¹⁶ Die alten Putzfelder wurden, soweit noch fest, beim Überputzen der ganzen Flächen belassen.

¹⁷ Der jetzt entfernte Außenputz war ein grober, dick aufgetragener Besenwurf, wohl um 1860–1880 entstanden, der die Eck- und Gewändesteine mit mehr als 2 cm hohen Kanten umfuhr. Schiefe Steinkanten waren dabei entweder überputzt oder durch glatten Putz mit steinfarbiger Übermalung reguliert.

¹⁸ Lediglich die Holzdecke zeigte Reste einer schablonierten Ornamentmalerei aus dem 19. Jh. Unter mehreren Ölfarbanstrichen fanden sich keine Reste mittelalterlicher Fassung, jedoch war das Tannenholz stark gedunkelt, was möglicherweise besagt, daß die Decke lange Zeit ungefaßt war.



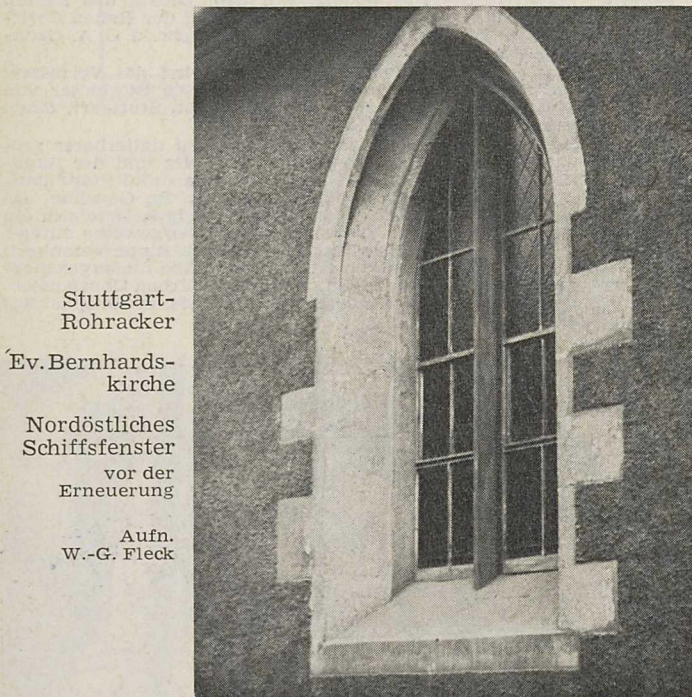
Stuttgart-Rohracker

Ev. Bernhardskirche

Nordöstliches Schiffsfenster

nach der Erneuerung

Aufn. W.-G. Fleck



Stuttgart-Rohracker

Ev. Bernhardskirche

Nordöstliches Schiffsfenster

vor der Erneuerung

Aufn. W.-G. Fleck